"Selig sind die Friedenmacher" (Matth. 5, 9) : Predigt gehalten am 21. Juli 1974

Autor(en): **Etter, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Selig sind die Friedenmacher»

(Predigt gehalten am 21. Juli 1974) (Matth. 5, 9)
Micha 4, 1—4

«Und es wird geschehen in den letzten Tagen», an unserem Verständnis dieser Einleitungsworte hängt die Bedeutung des ganzen Textes. Soll es sich dabei bloß um eine phantastisch-prophetische Vision von einer einstigen Endzeit handeln, deren Zeitpunkt wir nicht bestimmen können, mit dem wir also nicht konkret zu rechnen haben? Oder wollen wir darin das Ziel unserer zu Ende gehenden Geschichte sehen, die schon lange begonnen hat auf dieses Ziel hin abzulaufen, die also unser alltägliches Denken, Handeln und Verhalten wirkungsvoll bestimmen müßte? Je nach unserem Verständnis dieser «letzten Tage» hat das Folgende für uns eine ganz andere Bedeutung!

«... da wird der Berg mit dem Hause des Herrn festgegründet stehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen.» Die künftige Welt wird also jedenfalls ein weithin und für alle Menschen sichtbares Zentrum haben. Micha hat sich darunter gewiß einen hochgelegenen Tempel vorgestellt; wohl nicht ein UNO-Gebäude, wo sich alle Völker demokratisch zusammenfinden und die Welt gemeinsam regieren könnten. Doch spätestens seit Jesus wissen wir, daß die Zeit des alttestamentlichen Tempelkultes endgültig vorbei ist, weil die Menschen nach seiner Ansicht Gottes Tempel sind. Das massive Bild vom «Berg mit dem Hause des Herrn» muß also für uns eine geistige Bedeutung haben, die mit dem Folgenden in Einklang zu bringen ist: «Und Völker werden zu ihm hinströmen und viele Nationen werden sich aufmachen und sprechen: 'Kommt, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden.» Das Zentrum der vielen Völker und Nationen wird also eine Lehre von den Wegen Gottes sein, von seinem, die Weltgeschichte lenkenden Willen. Die Bibel, wie die Menschenrechtskonvention sind wohl Ausdruck dieses Willens, wenn wir darin «Weisung und Wort des Herrn» suchen und erkennen wollen; auf dieses Wollen unsererseits kommt es entscheidend an, daß nicht mehr jeder sagt: «Die andern halten sich doch auch nicht daran, wieso sollte gerade ich damit beginnen!» Kleinlicher Egoismus und Rechthaberei, genährt und gefördert durch den erbarmungslosen Konkurrenzkampf in der Schule und besonders in der Arbeitswelt, scheinen jedoch hier ein Umdenken zu verhindern.

«Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben starken Nationen bis in die Ferne.» Soll das heißen, daß wir den Eingriff einer himmlischen Weltpolizei und einer göttlichen Gerichtsbarkeit schön geduldig abwarten müssen? Oder haben nicht die Politi-

ker und Staatspräsidenten vieler westlicher Länder, die sich Christen nennen, «Recht und Weisung des Herrn» schon empfangen? Der Text ist in einer Hinsicht jedenfalls eindeutig: Gottes Wille gilt keineswegs bloß für die fromme Lebensführung des Einzelnen, er gilt gerade auch für Völker, erhebt also einen eminent politischen Anspruch! Das kann hier meines Erachtens niemand abstreiten.

«Und sie (die vielen Völker und starken Nationen) werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.» Es erscheint als grausame Ironie, daß sich die Kommunisten «Hammer und Sichel» auf ihre Fahne geschrieben haben und daß nun die Sowjets unter dieser Fahne in viele Krisengebiete Waffen liefern statt Werkzeuge. Es scheint mir jedoch ebenso schrecklich, daß junge Schweizer, die mit «Schaufel und Pickel» lieber Zivildienst leisten möchten, als das Schießen zu lernen, heute immer noch hinter Schloß und Riegel verschwinden. Grauenhaft dumm schließlich finde ich, daß das hungernde Indien Atombomben baut, anstatt Bewässerungskanäle und Traktoren. — Der Text redet tatsächlich von einer anderen Zeit als der unseren!

«Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne daß einer sie aufschreckt.» Aber Terror ist weiterhin Trumpf: Blutiger Umsturz zum Krieg auf Cypern; eine Bombe von Terroristen, die im Londoner Tower Kinder bei einem Museumsbesuch verstümmelt usw. Es tut mir leid, ich möchte mich heute wirklich freuen können, über die im Text beschriebene und verheißene Abwesenheit von Schrecken und Terror, aber ich kann nicht anders als mich aufregen und empören darüber, daß wir noch lange nicht so weit sind! Könnt und wollt Ihr hier etwas dazu tun, «weil der Mund des Herrn der Heerscharen es geredet hat»?

Ich denke, wir vertrauen doch alle darauf, daß er so geredet hat. Warum nehmen dann Schrecken, Terror und Krieg immer weiter ihren Lauf? Hat vielleicht jemand von uns hier ein ganz konkretes Interesse, daß immer wieder neue Waffen produziert werden — etwa weil er in einer Waffenfabrik arbeitet und meint, trotz Hochkonjunktur keinen anderen Arbeitsplatz zu finden? Oder hat einer hier ein Interesse daran, daß immer noch viel häufiger Kriegsvorbereitungen betrieben werden an Stelle von Friedensforschung — etwa weil er Instruktionsoffizier ist und sich ebenfalls keine andere Arbeit vorstellen kann? So kurzsichtig und selbstbezogen wird hoffentlich niemand denken, auch wenn das nur zu verständlich wäre!

Was ist es aber dann? Ich denke, jeder habe still für sich resigniert, weil er annimmt, e r könne doch nichts tun. Eine der betrüblichsten Erfahrungen im Konfirmanden-Unterricht war für mich die Erkennt-

nis, daß praktisch hundert Prozent unserer Jugendlichen so resigniert haben und nicht damit rechnen, daß es irgendwann einmal auf der Welt Frieden geben könnte. Sie haben es auch aufgegeben, diese Resignation religiös zu kaschieren, sie biblisch zu rechtfertigen wie ältere Menschen das immer noch gerne tun. Die meisten von uns hier werden ohne weiteres bereit sein, das auch zu tun, und es wird ihnen sogar leicht fallen. «Die letzten Tage» sind ja noch weit, sehr weit weg — und sollten sie tatsächlich doch einmal auf uns zukommen, dann wird doch Gott schon alles selber in die Hand nehmen; vielleicht ist das für einige sogar ein Trost, daß sie ihre Resignation so leicht rechtfertigen können. Aber ich meine, das gehe doch nicht recht.

Es gibt da nämlich noch ein Jesus-Wort, eine Seligpreisung, mit der ich so nicht fertig werde: «Selig sind die Pazifisten, die Friedenmacher, denn sie werden Gottes Söhne heißen.» Das ist nämlich eine auf die Gegenwart bezogene Behauptung; für Jesus sind «die letzten Tage» ganz ohne Zweifel angebrochen. Der Text von Micha wird dadurch aktuell, er wird für heute in Geltung gesetzt. Und Jesus preist da nicht einfach Verbreiter von Glück und Wohlbefinden selig, oder gar Vermittler von Gottesfrieden für einzelne Bekehrte, nein, er meint mit dem Begriff Menschen, die sich, ohne eigenes Interesse, gleichsam zwischen das Feuer zweier sich bekämpfender Parteien stellen und aktiv Frieden (= Heil oder Schalom) zu stiften versuchen. Und wir haben gesehen, daß der damit ausgesprochene Auftrag schon bei Micha nicht bloß für zwischenmenschliche Streitigkeiten, sondern vielmehr noch für Kriege zwischen Völkern gilt!

Liebe Gemeinde, weil ich zur Zeit wieder den Konfirmandenkurs mit dem Thema Frieden vorbereite, bin ich auf diese Texte von Micha und Matthäus gestoßen. Wir haben uns zu entscheiden, wie wir diese «letzten Tage» deuten sollen, ob sie schon angebrochen sind und wir uns engagieren müssen, oder ob sie weit weg liegen und uns nichts angehen! Nun möchte ich Euch fragen, was ich tun soll. Soll ich diese Jugendlichen in ihrer Resignation bestätigen und sie einfach zu trösten versuchen, weil halt die Bibel noch lange nicht stimmt und eine Friedenszeit nicht abzusehen ist? Oder möchtet Ihr mithelfen, daß sie die zum Teil von Euch übernommene Resignation überwinden lernen und ernsthaft nach Friedenslösungen zu suchen beginnen?

Ich wage es nicht, von Euch ein Engagement im Sinne der zweiten Frage zu fordern, obwohl ich meine, daß mich ein Prophetenwort aus dem Alten Testament und eine Seligpreisung von Jesus eigentlich dazu verpflichten würden! Sind also die Pazifisten, die Friedenmacher, heute noch selig zu preisen? Oder wollen wir lieber diese Seligpreisung aus unserem Repertoire streichen? Was meint Ihr? —

Anschließend folgte eine Aussprache. Urs Etter